



Sea Shepherd, eine NGO, die sich für den Schutz der Ozeane und der biologischen Vielfalt einsetzt, gab bekannt, dass man in kurzer Zeit allein an den Stränden der Vendée mehr als 100 tote Seevögel gezählt hat.

Eine besorgniserregende Situation: Die Meeresschutzorganisation Sea Shepherd hat in den letzten fünf Wochen mehr als 100 tote Seevögel an den Stränden der Vendée gezählt, wie sie in einer am Montag, dem 26. Februar veröffentlichten Erklärung bekannt gab. Die NGO behauptet, dass in der Bretagne auch zahlreiche Trottellummen, ein Vogel aus der Familie der Pinguine, geborgen wurden, die „unterernährt, erschöpft und unterkühlt“ waren.

Die Küstenstreifen der französischen Westküste sind betroffen

„Das Phänomen ist nicht auf die Vendée beschränkt und erstreckt sich auch auf die Bretagne und den Ärmelkanal“, erklärt Sea Shepherd auf seiner Website. Die NGO gibt an, dass sie „mehr als 130 tote Lummen an einem einzigen Strandabschnitt von 120 km Länge“ in der Vendée gezählt habe. Die LPO (Ligue de la protection des oiseaux – Liga für Vogelschutz) meldete an der Westküste Frankreichs „fast 250 gestrandete Lummen“. Das Phänomen scheint sich in den letzten Wochen noch beschleunigt zu haben, da allein seit Anfang Februar bereits 172 Vögel gezählt wurden.

Échouages sans précédent d'oiseaux marins (alcidés) sur les plages françaises

Important : si vous trouvez des oiseaux marins en détresse contactez le Sea Shepherd Rescue Center au : 07 65 17 22 88

Depuis cinq semaines, nos équipes patrouillent sur les plages de Vendée. Nous...
pic.twitter.com/ProyEX1mA7

— Sea Shepherd France (@SeaShepherdFran) February 25, 2024

An den Stränden patrouillieren, Kadaver zählen, Seevögel in Not pflegen, freilassen, einschläfern, Präventionsarbeit leisten, Todesursachen untersuchen – das Phänomen erfordert ein Netz von Freiwilligen und die Präsenz von Spezialisten vor Ort. Sea Shepherd berichtet von Teams, die sich „sieben Tage die Woche abwechseln“ und die 28 Lummen in ihren Rettungszentren aufgenommen haben.

Um die Arbeit der Pfleger zu erleichtern und die Situation nicht zu verschlimmern, hat die LPO eine Liste mit Verhaltensregeln für Spaziergänger zusammengestellt, die einen gestrandeten oder toten Vogel entdecken. Unter anderem wird empfohlen, den Kadaver nicht zu berühren,



wenn die Lumme tot ist. Um noch lebende Tiere zu bergen, sei es wichtig, Handschuhe zu tragen, die Flügel des Tieres am Körper zu halten und den Kopf zu bedecken. Ein weiterer Tipp ist, das Tier in einer ruhigen Umgebung zu isolieren, nachdem man es in einen Karton gelegt hat.

#WildlifeWednesday

On observe actuellement une intensification des échouages d'oiseaux marins sur la façade Atlantique, en particulier des guillemots de Troïl.

Si vous observez un oiseau en détresse, adoptez les bons gestes indiqués par la @LPOFrance <https://t.co/hhm6PWyQNx>

— Arguin RNN (@RnnArguin) February 28, 2024

Bisher ist niemand in der Lage, die Gründe für die toten Lummen an den französischen Stränden mit Gewissheit festzustellen. Die LPO behauptet, dass „die Vogelgrippe nicht involviert zu sein scheint“. Trotzdem erklärt sie, dass sie die Lummen in ihren Rettungszentren vorsorglich unter Quarantäne stellt, „um eine mögliche Ansteckung zu vermeiden“. Unter den 85 lebenden Vögeln, die von der LPO eingesammelt wurden, stellte man ähnliche Symptome fest, nämlich „Unterkühlung und besorgniserregende Abmagerung“. Dieselbe Diagnose stellt auch Sea Shepherd: „Alle haben mehr als 25% ihres Gewichts verloren und sind unterkühlt mit einer Temperatur, die 3° unter ihrer normalen Temperatur liegt“, heißt es in der Erklärung vom Montag.

In dem Communiqué werden dann mehrere mögliche Gründe genannt: Der wahrscheinlichste Ansatz „ist die Verknappung der Nahrung“, die durch „Überfischung, Klimawandel oder eine Kombination aus beidem“ verursacht wird. Eine weitere Hypothese ist der Fischfang, da „Netzfischer mit Booten von einer Länge von mehr als acht Metern durchaus in der Lage sind, Vögel in Küstennähe zu fangen“. Die NGO schränkt diese zweite Option jedoch ein und sagt, dass „Boote mit einer Länge von mehr als 8 Metern im vergangenen Zeitraum gestoppt wurden“, sie durften vom 22. Januar bis zum 20. Februar nicht fischen. Um die Todesursachen zu ermitteln, sollen nun Autopsien in großer Zahl durchgeführt werden.